
Die mannigfachen Wirkungen des Heiligen Geistes

«Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist» (Johannes 3,8).

Da ich augenblicklich, nach Leib und Seele, sehr erschöpft bin, bin ich nicht imstande, mich voll und ganz über den Gegenstand der neuen Geburt zu verbreiten; es ist mir diesmal nicht vergönnt, mich an dieses große, geheimnisvolle Thema zu wagen. Alles hat seine Zeit, eine Zeit für jeden Zweck unter dem Himmel, und es ist nicht an der Zeit, über die Wiedergeburt zu reden, wenn der Kopf schmerzt, oder über die neue Natur zu predigen, wenn die Gedanken nicht gesammelt sind. Ich habe meinen Text gewählt mit der Absicht, auf eine große Illustration das Auge zu richten, die mir in diesem Augenblick so lehrreich vorkommt, daß es mir unter göttlichem Beistand vergönnt sein mag, mit Segen für euch und Erleichterung für mich selbst sie auszuführen. Ich werde versuchen, euch die Parallele zu zeigen, welche unser Heiland zwischen dem Wind und dem Heiligen Geist zieht. Es ist eine bemerkenswerte Thatsache, die, wie ich denke, den meisten von euch bekannt sein wird, daß sowohl in der hebräischen als in der griechischen Sprache beide, *Geist* und *Wind*, mit demselben Ausdruck bezeichnet werden, so daß unser Heiland, während Er den Rabbi von

Israel in den tiefen göttlichen Dingen unterwies, sozusagen, auf den Fittichen des Windes fuhr. Er bediente sich des Namens des Windes, um dem Gedächtnis des Suchenden eine göttliche Wahrheit einzuprägen; und gibt uns damit den Wink, daß ein Lehrer auf seine Sprache acht haben muß, damit er sich passender Worte und Bilder befließige, welche dem Schüler seine Lehre verständlich machen.

«Der Wind», sagt der Herr, «bläst», und Er würde sich desselben Wortes bedienen haben, wenn Er hätte sagen wollen: *«Der Geist bläst, wo Er will»*. Es war ohne Zweifel seine Absicht, eine ewige und innige Parallele zwischen dem Heiligen Geist und dem Wind zu ziehen, sonst hätte der große Lenker der Vorsehung, der unsichtbar die Sprachverwirrung zu Babel lenkte, gewiß nicht zugelassen, daß dasselbe Wort für beide Begriffe stehen kann. Die Sprache sowohl wie die Natur illustriert die Weisheit Gottes.

Nur in *seinem* Lichte sehen wir das Licht; möge es also dem Heiligen Geist in Gnaden gefallen, sich in all seinem göttlichen Wirken unseren wartenden Herzen zu offenbaren! Wir lernen aus dem Worte Gottes, daß der Heilige Geist auf die Menschenkinder herniederkommt und sie zu neuen Menschen macht. Bis Er bei ihnen einkehrt, sind sie «tot durch die Übertretung und Sünden» (Epheser 2,1). Sie sind nicht imstande, göttliche Dinge zu unterscheiden, weil göttliche Wahrheiten geistlich sind und geistlich gerichtet werden müssen, und nicht wiedergeborne Menschen fleischlich und nicht imstande sind, die Tiefen Gottes zu ergründen. Deshalb, meine geliebten Zuhörer, wenn ihr nicht im *Besitz* des Heiligen Geistes seid, vermag kein Bild, wie einfach es auch immer sei, Ihn euch zu offenbaren. Laßt uns den Namen des Heiligen Geistes nicht ohne gehörige Ehrfurcht aussprechen. Hochgelobt seist Du, o erhabener Geist, eins mit dem Vater und dem Sohn, Gott von Ewigkeit! Alle Engel Gottes sollen Dich anbeten! Dir sei Lob und Preis in alle Ewigkeit!

I.

Wir wollen betrachten, *inwieweit der Heilige Geist mit dem Wind verglichen werden kann.*

Der Geist Gottes nimmt Rücksicht auf die Geistlichgesinnten bei ihrem Erforschen seines Wesens und seiner Natur, Er läßt sich herab, sich mit Tau, Feuer, Öl und Wasser zu vergleichen; unser Heiland hat sich unter anderem auch des Bildes des *Windes* bedient. So war auch hier der erste Gedanke der eines großen Geheimnisses. Und gerade diesen Gedanken suchte der Herr von dem Gemüt des Nikodemus zu entfernen. Nikodemus sagte gleichsam: «Ich verstehe es nicht. Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er noch einmal geboren werden, und zwar durch eine unsichtbare Vermittlung von oben? Wie kann solches zugehen?» Jesus lenkte sofort die Aufmerksamkeit des Fragenden auf den *Wind*, der trotz seines geheimnisvollen Ursprungs und Wirkens deshalb nicht minder thätig und wirksam ist. Du weißt nicht, von wannen der Wind kommt. Du magst zwar wissen, ob er aus dem Norden oder Westen weht, aber von welchem Ort tritt er seinen Lauf an? Wo wird er in seinem Fluge anhalten? Du siehst, daß er aus dem Osten oder dem Westen bläst, wo aber ist sein Halteplatz? Woher kommen diese so rasch vorbeifliegenden Luftzüge? Wohin gehen sie? Durch welches Gesetz werden sie in ihrem Lauf geleitet, und wo wird ihre Reise enden? Der Sturm mag gehörig von Osten her wüten, mag aber auch Hunderte von Meilen westwärts blasen. In einer Gegend mag der Wind von Norden herkommen, und in gar nicht großer Entfernung mag sich ein starker Sturm von Süden erheben. Die, welche in Luftballons aufsteigen, berichten, daß sie mit *Kreuzwinden* zu kämpfen haben; während *ein* Wind von dieser Richtung bläst, bewegt sich eine andre Luftschicht einer entgegengesetzten Richtung zu – wie geht das zu? Wer die Wolken beobachtet hat, dem muß es aufgefallen sein, daß manchmal eine Wolkenströmung sich rasch nach rechts bewegte, während höher hinauf ein anderer Zug nach links schwebte. Es ist fraglich, ob nicht Donner und Blitz durch Reibung zweier in verschiedenen

Richtungen hinziehender Luftzüge entstehen. Aber wie geht es zu, daß der eine es sich in den Kopf setzt, diesen Weg zu gehen, während der andre einem ganz entgegengesetzten Ziele lossteuert? Werden sie sich begegnen und sich in fernen Regionen kreuzen? Gibt es wie im Wasser, so auch in der Luft Strudel? Ist die ganze Atmosphäre dem Meere gleich, besteht sie nur aus wenig dichter Materie? Und wenn dem so ist, was ist es denn, das die große Tiefe der Luft erregt und im Orkan heulen läßt, um es dann wieder still und ruhig werden zu lassen? Der Philosoph mag einen Beweis erdacht haben und behaupten, daß die «Passatwinde» in Zwischenräumen wehen, weil um diese Zeit die Sonne über den Äquator geht, und daß notwendigerweise wegen der Verdünnung ein Luftstrom sich dem Äquator zuwenden muß, er kann euch aber nicht sagen, weshalb der Wetterhahn auf jenem Kirchturm sich heute morgen plötzlich von Südwest nach Osten drehte. Er ist nicht imstande, mir zu sagen, woher es kommt, daß der Seemann zuzeiten die Segel voll Wind findet und schon nach einigen Augenblicken sie lose umherflattern sieht, so daß er, um vorwärts zu kommen, einen andern Gang nehmen muß. Die verschiedenen Luftbewegungen bleiben ein Geheimnis für uns. Nur dem unendlichen Jehovah sind sie bekannt.

Meine Brüder, dasselbe Geheimnis herrscht in dem Wirken des Geistes Gottes. Seine Person und sein Werk sind dem Sinn des Menschen unbegreiflich. Er kann jetzt hier sein, wir sehen ihn nicht; Er kann jetzt zu einem Herzen reden, ohne daß ein anderer seine Stimme hört. Den nicht geschärften Sinnen der Unwiedergeborenen ist Er nicht erkennbar. Der geistliche Mensch unterscheidet ihn, fühlt ihn, hört ihn und freut sich seiner, aber weder Verstand noch Gelehrsamkeit vermögen einen Menschen in das Geheimnis einzuführen. Der Gläubige ist manchmal überwältigt durch das Gewicht der Herrlichkeit des Geistes oder fühlt sich emporgehoben auf den Flügeln seiner Majestät, aber nicht einmal er selbst weiß, *wie* diese Gefühle in ihm gewirkt wurden. Das Feuer des heiligen Lebens wird zuzeiten sanft durch den Odem des göttlichen Trostes gefächelt, oder das tiefe Meer des geistlichen Daseins wird durch den mächtigen Sturm des strafenden Geistes erregt, aber doch bleibt es stets ein Geheimnis, *wie* der ewige Gott in Berührung

mit dem Gemüt des erschaffenen Menschen kommt, wie Er, während Er alle Himmel füllt, zugleich in einem menschlichen Leibe als in einem Tempel wohnen kann, wie Er, der allen Raum einnimmt, doch auf den Willen, das Urteil, das Gemüt des armen, unbedeutenden Geschöpfes, Mensch genannt, wirken kann. Wir mögen fragen: wie geht das zu? Aber wer könnte uns Antwort geben? Wir mögen forschen, aber wer will uns in die Geheimnisse des Allerhöchsten einführen? Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser und brachte Ordnung in das Chaos, aber wer könnte sagen, auf welche Weise Er es that? Er überschattete die Jungfrau und bereitete einen Leib für den Sohn Gottes, wer dürfte sich aber vermessen, in dieses Geheimnis einzudringen? Sein ist das Werk der Salbung, Versiegelung, Heiligung und Tröstung der Heiligen – aber *wie* wirkt Er dieses alles? Er vertritt uns, wohnt in uns und leitet uns in alle Wahrheit, aber wer unter uns vermöchte der Ordnung des göttlichen Wirkens zu folgen? Wenn Er aber auch verschleiert ist vor unseren Augen, wie die Herrlichkeit, welche leuchtete zwischen den Cherubim, so glauben wir dennoch an den Heiligen Geist und eben deshalb sehen wir Ihn. Wenn unser Glaube des Schauens als Stütze bedürfte, so würden wir überhaupt nicht glauben.

Der Heiland wollte jedoch nicht nur zeigen, daß es etwas Geheimnisvolles um das Wirken des Heiligen Geistes sei, sondern auch, daß es etwas *Göttliches* ist. Wer schafft den Wind? Auch der stolzeste Fürst wird nicht versuchen, dem Winde eine andre Richtung zu geben, viel weniger, ihn an einem Orte zu wecken. Die Rosse des Sturmes kennen weder Zaum noch Gebiß und würden auf menschliches Geheiß nicht kommen. Unsre Senatoren mögen thun, was sie wollen, aber keiner würde die Thorheit begehen, den Winden Gesetze zu machen. Der alte Boreas, wie die Heiden ihn nannten, ist weder mit Ketten zu fesseln, noch an einen Amboß zu schweißen, noch in vulkanischen Schmieden zu halten. «Der Wind bläst, wo er will», und er thut es, weil Gott ihm seine Richtung anweist und nicht zuläßt, daß er auf Menschen wartet. So ist es auch mit dem Geist Gottes. All sein Wirken ist in keinerlei Weise von den Menschen abhängig, sondern immer von Gott und seinem souveränen Willen. Erweckungsprediger mögen mit den besten Absichten Aufregungen hervorrufen und die Herzen der Leute

erwärmen, bis sie aufschreien, wenn es aber nicht Gottes Werk ist, wird es im Sande verlaufen. Habe ich nicht unzähligemal von dieser Kanzel herab gesagt, daß alles, was menschlichen Ursprungs ist, auch ein menschliches Ende nimmt! Alles, was das Fleisch auf dieses Fundament legt, wird sich erweisen als «Heu, Holz und Stoppeln» und wird verzehrt werden. Nur Gold, Silber und die kostbaren Edelsteine des Baues Gottes werden die Feuerprobe bestehen. «Ihr müßt von neuem, von oben geboren werden», *menschliche* Bekehrungen sind Lügen. Du magst mit dem Munde blasen und einen flüchtigen Eindruck auf flüchtige Dinge ausüben; ein Mann mag in seinem Eifer die Windmühlen thörichter Gemüter in Bewegung setzen – aber wahrlich, um das Herz des Menschen mit kräftigen und ewigen Wahrheiten zu bewegen, bedarf es eines *himmlischen* Windes, wie der Herr allein Ihn senden kann.

Hat der Herr nicht auch beabsichtigt, in den Worten unsers Textes einen Wink in Bezug auf die *Unumschränktheit* des Werkes des Heiligen Geistes zu geben? Aus welchem andern Grunde hätte Er sonst gesagt: «Der Wind bläst, wo er will?» Der Wind zeigt völlige Unumschränktheit, er thut gerade das, was er will; die Gesetze, welche seine Veränderungen regulieren, sind dem Menschen unbekannt. «Frei wie der Wind», «die wilden Winde», pflegt man zu sagen. So ist auch das mächtige Wirken des Geistes. Es ist ein sehr ernster Gedanke, ein Gedanke, der uns tief in den Staub vor Gott ziehen sollte, daß wir in Bezug auf unsre Seligkeit *völlig* in seiner Hand sind. Wenn ich eine Motte in der Hand hätte, könnte ich sie nach Belieben zerdrücken, alle ihre Anstrengungen, mir zu entfliehen, würden fruchtlos sein. So ist jeder Sünder in der Hand Gottes, dazu in der Hand eines erzürnten Gottes. Der einzige Trost ist der, daß er in der Hand eines Gottes ist, der um Jesu willen seine Freude daran hat, sogar dem größten unter den Sündern Barmherzigkeit zu erweisen. Sünder, Gott kann dir den Heiligen Geist geben, wenn Er will; wenn Er aber sagen sollte: «Laßt ihn dahinfahren», so ist dein Los besiegelt, deine Verdammnis gewiß. Das ist ein Gedanke, der, wie manche sagen mögen, genügt, um alle Thatkraft erfrieren zu lassen. Geliebte, ich wünschte zu Gott, daß Er die Thatkraft des *Fleisches* erfrieren ließe; denn Gott beginnt nie wirk-

lich sein Maß zu zeigen, bis es mit all unsrer eignen Kraft zu Ende ist. Ich sage dir, Sünder, du bist in Bezug auf geistliche Dinge ebenso tot, wie die Leiche im Sarge, ja, noch mehr, wie die Leiche, die im Grabe liegt und wie Lazarus stinkend und widerlich geworden ist. Es gibt eine Stimme, die dich aus dem Grabe hervorrufen kann, wenn aber diese Stimme nicht ertönt, so bedenke, wo du bist – mit Recht verdammt und ruiniert, gerechterweise aller Hoffnung beraubt. Was sagst du dazu? Erzitterst du nicht dabei? Rufst du: «O Gott, erbarme Dich meiner!?» Gott wird diesen Ruf hören, Sünder! Ist doch nie ein aufrichtiger Angstschrei, wie schwach er auch immer gewesen sein möge, zum Himmel emporgestiegen, der nicht mit einem Friedenswort beantwortet wurde. Als ein greiser Gottesmann im Sterben lag, vermochte er nur leise zu seufzen: «O Herr, ich traue auf Dich mit mattem Glauben!» Das war ja nur ein armseliges Ding, aber es war etwas Sichres. Magst du auch Christum nur mit einem schwachen Glauben erfassen können, mit einem so schwachen, zitternden Glauben, daß du Ihn nicht ergreifen, sondern nur den Saum seines Kleides anrühren kannst, so wirst du doch dadurch gerettet. Ob du auch nur von weiter Ferne her auf Ihn schauen kannst, dennoch wirst du gerettet. Und, o, welch ein Trost ist es, daß du noch zu Ihm kommen kannst, daß noch Hoffnung für dich da ist! «Wer da glaubt, wird nicht verdammt werden.» Aber o, verscherze und vertändle nicht den Gnadentag, damit du nicht nach häufigem Hören des warnenden Rufes ebenso oft den Nacken verhärtest und «schnell zerbrochen werdest, daß keine Hilfe da sein wird» (Sprüche 6,15). Wenn Er dich ausschließt, kann *niemand* dich hereinlassen; wenn Er den eisernen Riegel vorschiebt, bist du auf ewig der Finsternis, der Widerspenstigkeit, der Verstockung und Verzweiflung übergeben, ein Opfer deines eignen Wahnes. Sünder, wenn Gott dich errettet, gebührt Ihm allein die Ehre. Er hat das Recht, zu thun, was Er will, denn Er sagt: «Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich» (2. Mose 33,19).

Ich denke aber, ich habe unseren Text noch nicht ganz erschöpft. Meint ihr nicht auch, daß er die *verschiedenen Methoden* andeuten will, nach welchen der Heilige Geist bei der Bekehrung und Wiedergeburt der Menschen thätig ist? «Der Wind bläst, wohin er will.»

Merket daher auf die verschiedene *Heftigkeit* und *Gewalt* des Windes. Heute Nachmittag sah es aus, als ob er jeden Baum entwurzeln wollte, und wirklich, wären die Bäume mit Laub bedeckt gewesen, so würde mancher mächtige Waldriese an die Erde geworfen worden sein. Gott hat aber dafür gesorgt, daß in dieser stürmischen Zeit die Bäume laublos sind und dem Sturm zum Entwurzeln derselben durch die Blätter wenig oder gar keine Stütze geboten wird. Aber nicht immer ist der Wind ein solcher Sturm, wie an diesem Nachmittag. An Sommerabenden zeigt er sich manchmal als ein so leises, sanftes Lüftchen, daß nicht einmal die tanzenden Mücken sich durch ihn stören lassen, sondern sich ruhig am Platze halten. Ja, es scheint sogar, daß die Espe regungslos sein könnte, die bekanntlich sprichwörtlich immer zittert. Die Legende sagt, daß das Kreuzholz, an welchem der Heiland hing, der Stamm einer *Esche* war, und darum zittert sie noch, gleichsam aus Furcht vor der Sünde, die auf Ihn gelegt wurde. Dies ist freilich nur eine Legende. Es gibt Zeiten, in denen alles still und ruhig ist, so still, daß kaum ein Luftzug zu spüren ist. Nun, gerade so ist es mit dem Geist Gottes. So manchem von uns ist Er gekommen wie «das Brausen eines gewaltigen Windes». O, welch ein Zerreißen der Seele fand dann statt! Mein Geist war wie ein in gewaltigen Wogen sich türmendes Meer, wie Hiob sagt, «siedete das tiefe Meer wie ein Topf» (Hiob 41,22). O, wie krachte der Wind durch meine Seele, wie wurden in diesem Sturm all meine Hoffnungen wie die Bäume des Waldes geknickt! Lest die Bekehrungsgeschichte John Bunyans – bei ihm war's eben so. Seht auf Martin Luther – bei ihm war's gleichfalls nicht anders. Ja, man könnte Hunderte von Lebensbeschreibungen durchlesen und finden, daß der Heilige Geist wie in einem gewaltigen Winde, einem Orkan, kam, alles vor sich wegfeldend, und die Betreffenden nicht anders konnten, als fühlen, daß *Gott* in diesem Winde war. Zu andern ist der Geist in einem so stillen, sanften Sausen gekommen, daß sie schwerlich sagen können, *wann* Er gekommen ist. Dieser erinnert sich vielleicht eines Abends, an welchem die Mutter so mit ihm gebetet hatte, daß ihm stundenlang dicke Thränen den Schlaf verscheuchten, Ein anderer denkt an die Sonntagsschule und den Lehrer oder die Lehrerin dort. Dieser erinnert sich eines treuen Seelsorgers. Alle aber können nicht

genau angeben, wann sie Gott ihr Herz gegeben haben, wissen auch nicht von großem Sündenschmerz zu reden. Die Worte: «Eins weiß ich wohl, daß ich blind war, und bin nun sehend» (Johannes 9,25), können sie wohl aus vollem Herzen aussprechen, wissen aber beim besten Willen nicht viel mehr davon zu sagen. Nun, dessen bedarf es auch nicht. Bestimmt doch der Heilige Geist als souveräner Gott stets seine eigne Wirkungsweise – es kommt nur darauf an, ob der Wind von *Ihm* ist. Er errettet sowohl durch sein stilles, sanftes Sausen, als durch Sturm und Erdbeben; Er macht uns ebensowohl zu neuen Geschöpfen, wenn Er kommt mit dem Odem des Zephyrs, als wenn Er mit Sturmesbrausen kommt. Streite nicht mit Ihm über die Weise, auf welche Er dich errettet. Danke Ihm, wenn Er dich unters Kreuz gebracht hat; der Heiland wird nicht darauf sehen, *wie* du dorthin gekommen bist. Wenn du nur sagen kannst: «Du bist mein Heiland, Du bist der Fels meines Heils», so kannst du dessen gewiß sein, daß du nicht dazu gekommen bist, ohne daß der Heilige Geist dich dahin geführt hat. Wähne nicht, daß du auf verkehrtem Wege gekommen bist, denn das ist unmöglich.

Der Wind ist aber nicht nur in seiner Stärke, sondern auch in seiner *Richtung* verschieden. Wir wissen, wie häufig er sich dreht. Es gab vielleicht nie zwei Winde, die ganz genau nach einer und derselben Richtung bliesen. Ich denke, wenn wir imstande wären, die kleinsten Punkte des Kompasses aufzufinden, so würden wir in jedem eine Abweichung entdecken. Ihr wißt gar wohl, liebe Freunde, daß der Heilige Geist hin und wieder mit mächtiger Gewalt von dieser oder jener christlichen Denomination bläst. Dann, plötzlich scheint's damit vorbei zu sein und eine andre christliche Körperschaft erhebt sich, erfüllt mit dem Heiligen Geist, zu gesegneter Arbeit. In den Tagen Wesleys und Whitefields war außer unter den Methodisten anderwärts wenig vom göttlichen Geist zu spüren. Ich bin überzeugt, daß die Methodisten jetzt kein Monopol mehr davon haben. Der Geist Gottes bläst auch aus andern Quartieren. Zuweilen gebraucht Er dieses, zuweilen jenes menschliche Werkzeug. Wie ihr wißt, geschieht es zuweilen in einer und derselben Gemeinde durch verschiedene Werkzeuge. Manchmal bläst der Geist von *dieser* Kanzel, Gott gebraucht *mich* als sein Werkzeug, ein andermal braucht Er meine liebe Schwester, Frau *Bartels*, in ihrer

Bibelklasse, noch ein andermal ist die Sonntagsschule oder die Predigt unsrer jungen Leute das Werkzeug; oder es werden die persönlichen Bemühungen einzelner Gläubiger gesegnet. Gott läßt den Wind blasen, gerade wo Er will. Er wirkt auch durch verschiedene Bibelstellen. An dir war dieses Schriftwort zu deiner Bekehrung gesegnet, ein ganz andres Wort war bei einem andern das Mittel. Mancher wurde durch die Schrecken des Gesetzes zu Christo gebracht, ein anderer durch Liebe und liebliche, lockende Worte gezogen. Der Wind bläst, wie Gott es will. Wenn du also, mein Lieber, eine Lebensbeschreibung zur Hand nimmst, darfst du nicht sagen: «Ich will doch einmal sehen, ob es mir geradeso wie jenem ergangen ist», o nein, Gott wiederholt sich nie! Manche Gärtner geben ihren Bäumen beim Beschneiden die unnatürlichsten Formen, aber Gottes Bäume wachsen nicht in solcher Weise, sie wachsen ohne Schablone, ihre Wurzeln werden knorrig und ihre Äste verschlungen. Große Künstler malen nicht immer wieder dasselbe Bild. Wie gesagt wird, hatte Richard III. einen Höcker. Ob er wirklich verwachsen war, oder ob nur die Geschichte ihm den Höcker beigelegt hat, kann ich ja nicht beweisen, wie es aber heißt, haben alle Höflinge den Höcker des Königs für so schön gehalten, daß auch sie anfangen, sich einen solchen wachsen zu lassen. So habe ich Prediger gekannt, die auch gewisse Eigenheiten an sich hatten, das war nichts andres, als geistliche Höcker; bald aber fingen ihre Anhänger gleichfalls an, Höcker zu haben, das heißt ganz in derselben Weise zu denken und zu reden und dieselben Zweifel und Befürchtungen zu hegen. Das geht aber nicht, das ist nicht die Weise, in welcher der Höchste mit dem Wind handelt. Wenn es Ihm gefällt, alle Punkte des Kompasses zu nehmen und zu gebrauchen, so laßt uns dafür Ihm danken und seinen Namen preisen.

Sind nicht auch die verschiedenen Winde *mannigfaltig in ihren Eigenschaften*? Nicht vielen von uns ist der Ostwind angenehm; wir freuen uns vielmehr, wenn der Wind vom Süden weht. Der Vegetation scheint der Südwestwind sehr gedeihlich zu sein. Ein steifer Nordost ist uns sehr schädlich, ein lange anhaltender Nordwind mag wohl das Erdreich erfrieren lassen, während der Westwind wie beladen mit Gesundheit von dem blauen Meer herkommt. Ob auch manchmal für den

Kranken zu stark, so ist's doch nie schlimme Zeit, wenn der Westwind weht. Bei den Alten hatte jeder seine eignen Ansichten über die Winde: einige galten für trocken, andre für regnerisch, dem einen wurden diese, dem andern jene Krankheit zugeschrieben, der eine griff diesen, der andre jenen Teil des menschlichen Körpers an. Es ist gewiß, daß der Heilige Geist mannigfache Eigenschaften hat. Im Hohenliede haucht Er sanft mit süßem Liebesodem. Weiter in der Schrift bläst Er heftig mit Drohungen und Strafverkündigungen. Zuweilen finden wir Ihn, die Welt von «Sünde, Gerechtigkeit und Gericht überführend» – das ist der Nordwind; ein andermal öffnet Er dem Sünder das Auge für Christum, indem Er ihm Freude und Trost gibt – das ist der Südwind, der sanft weht und arme, bekümmerte Seelen mit Balsamduft erquickt. Und doch ist sowohl das eine wie das andre das Werk desselben Geistes.

Der Gegenstand unsrer Betrachtung ist ein endloser, ich muß es aber hiermit genug sein lassen. Bekanntlich ist auch hinsichtlich *der Dauer* des Windes ein Unterschied; er weht manchmal wochenlang von derselben Richtung her, manchmal aber nur ganz kurze Zeit. Und der Geist wirkt nicht immer an uns und durch uns –; Er thut, wie's ihm gefällt, Er kommt und geht. Zu einer Zeit mögen wir uns in freudiger, geheiligter Stimmung finden, und rufen vielleicht ein andermal: «O Wind, komm' herzu aus den vier Winden!» (Hesekiel 37,9).

II.

Nun wollen wir dazu übergehen, die *Parallele zwischen der Wirkung des Heiligen Geistes und des Windes zu suchen*.

«Du hörst sein Sausen wohl.» Ja, sicherlich. Zuweilen heult er so fürchterlich, als ob man das Schreien der Seeleute vom fernen Meere her oder das Seufzen der sie beweïnenden Witwen hören könnte. Und o, wie bringt der Heilige Geist den Menschen zum bitteren Weinen über seine Sünde wie einen, der seinen Erstgeborenen schmerzlich beweint!

«Du hörst sein Sausen wohl.» O, es ist ein gesegneter Laut, solches Weinen! Ist doch Freude vor den Engeln Gottes «über einen Sünder, der Buße thut» (Lukas 15,10). Dann kommt ein andermal der Wind von einer andern Seite mit einem Triumphton, und wenn im Fenster eine Äolsharfe wäre, wie würden ihre Töne schwellen, rauschen, ab- und aufsteigen, und die Luft mit Jubelmelodien erfüllen! So ist's auch mit dem Heiligen Geist. Manchmal gibt Er uns Glauben, macht uns kühn, voller Gewißheit und Zuversicht, voll Freude und Frieden durch den Glauben. «Du hörst sein Sausen wohl», es ist der volle Ton der mächtigen Melodien des Heiligen Geistes in der Seele des Menschen, die ihn mit Friede und Freude, Ruhe und Liebe erfüllt. Zuweilen führt uns der Wind auch einen andern Ton zu, als käme er aus dem Kampfe. Ihr habt ihn vielleicht an diesem Nachmittag so gehört. Wir, die wir ein wenig mehr auf dem Lande wohnen, hören ihn mehr als ihr; es ist, als ob Riesen in der Luft miteinander stritten. Es ist, als ob zwei in Wut gepeitschte Luftmeere sich begegnen und mit furchtbarem Aufruhr an irgend welche unsichtbaren Klippen geschleudert werden. Der Geist Gottes kommt zuweilen in die Seele des Menschen, um großen Streit mit dem Fleisch zu erregen. O, welch ein Kampf entbrennt dann wider den Unglauben und die Lust, wider den Stolz und alles Böse!

«Du hörst sein Saufen wohl.» Du, der du weißt, was göttliche Erfahrung bedeutet, weißt auch, wann du hervorgerufen und deine Sünden bekämpfen sollst. «Wenn du das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume hören wirst» (2. Samuel 5,24); dann säume nicht, dich zum Kampf wider deine Sünden aufzumachen. Mitunter kommt der Wind wie dahergefegt, als ob es gar kein Ende mit ihm nehmen wolle. Im Vorübergehen stürzt er Bäume, fegt die faulen Äste weg, zieht über die Alpen, reißt in seinem Laufe eine Lawine mit sich, immer weiter, immer weiter! Alles was schwach und gebrechlich ist, nimmt er auf seinem Wege mit fort, und stürzt unaufhaltsam einem unbekanntem Ziele entgegen. Und ebenso flutet mitunter der Geist Gottes durch uns, als ob Er uns hinwegtragen wollte direkt in jenes geistliche Erbe, welches unser zukünftiges Ziel ist, indem Er alle Kälte und Dürre mit sich fortreißt. Wir klagen dann nicht, daß wir nicht beten können! Wenn wir so wie auf Windesflügeln getragen werden, ist vielmehr unser Freuden-

ruf: «Ich vermag alles!» – «Du hörst sein Sausen wohl.» Ich hoffe, ihr habt es hin und wieder gehört mit seinem kräftigen, überwältigenden, mächtigen Impuls.

Der Wind thut indes noch etwas mehr, als sausen; so auch der Heilige Geist. Er wirkt und bringt sichtbare Erfolge hervor. Denkt nur daran, was der Wind heute abend thut. Wer weiß, was er jetzt thun mag! Möglicherweise streicht in irgend einem Teil des Ozeans ein funkelnelneues Schiff durch die Wellen. Die Seeleute bieten alles auf, die Segel einzuziehen. Das Schiff stürzt fort –, jetzt ist der Mast dahin. Die Leute thun ihr Möglichstes, sehen aber ein, daß sie der Wut des Orkans nicht stand halten können. Das Schiff wird an die Felsen geschleudert und ist ein Wrack. Und o, welch einen viel größeren Schiffbruch an falschen Hoffnungen und fleischlichen Stützen bewirkt der Heilige Geist! Kommt nicht der Geist Gottes über den Sünder wie der Sturm auf dem Meere über ein Schiff! War er nicht gezwungen, die Oberbramsegel seines Stolzes herunterzuziehen, jeden Faden fleischlicher Zuversicht zu streichen und sogar seine Hoffnung abzuschneiden? So ging sein Schiff vorwärts, immer weiter, bis es an den Fels schlug und sank. Von da an sind die eignen Verdienste zerschlagen und der Mann denkt nie wieder daran, sein Vertrauen darauf zu setzen.

Der Wind ist auch ein großer *Gleichmacher*. Er hat es immer auf alles was hoch ist gemünzt. Wer unten auf der Straße ist, mag seiner Wut entgehen, erklimme aber das Monument oder den Turm von St. Pauls, und versuche, ob du ihn dort oben nicht fühlst. Gehe ins Thal, und alles ist wohl. Die niedrigeren Äste und Zweige bewegen sich kaum, während die hohen hin- und hergewiegt werden. Der Wind ist ein großer Ebner, der Heilige Geist gleichfalls. Nie sieht Er einen Mann in der Höhe, den Er nicht herunterbringt. Er macht, daß jeder hoffärtige, stolze Gedanke sich der Majestät seiner Macht beugt. Wer also jetzt irgend welchen hochfahrenden Gedanken nährt, mag versichert sein, daß der Geist Gottes, wenn Er kommt, ihn niedrig, ja, der Erde gleich machen wird. Deshalb braucht sich aber trotzdem niemand vor dem Heiligen Geist zu fürchten. Es ist ein Segen, so erschüttert und geschüttelt zu werden, damit unsre Hoffnung erprobt würde; und es ist ein köstliches Ding, wenn unsre fleischlichen Stützen wanken!

Und wie angenehm ist der Wind zur *Reinigung* der Luft! In den Schweizer Thälern herrscht eine dicke, schwere Luft, durch welche die Gesundheit der Thalbewohner sehr beeinträchtigt wird. Sie brauchen Chinin und man sieht nicht selten solche mit dickgeschwollenem Halse. Von Martigne bis Bretagne ist ein große Thal, in welchem man Hunderte von Kranken findet. Der Grund ist, daß die Luft nicht zirkuliert. Sie atmen dieselbe Luft ein, die vor ihnen ihre Väter eingeatmet haben. Zwischen den riesenhaften Alpen fehlt's wie's scheint an Ventilation, die Luft wechselt nicht. Es ist aber ein großer Segen für die Thalleute, wenn ein mächtiger Sturm durch die Thäler fegt. So kommt der Geist Gottes und fegt unsre bösen Gedanken und eitlen Phantasien aus, und ob uns auch dieser Reinigungsprozeß nicht angenehm sein mag, so bringt er doch unsrer Seele geistliche Gesundheit.

Weiter: der Wind ist *ein großer Erforscher der Natur der Dinge*. Dort fegt ein Wind durch die Straßen, Spreu, Papier und alles, was kein Gewicht in sich hat, kann der Heftigkeit seines Angriffs nicht widerstehen, während Eisenstücke, Steine und alle gewichtigen Dinge unbeweglich bleiben. Auf dem Lande kann man sehen, wie der Landmann dadurch die Spreu von dem Weizen scheidet, daß er das Korn in die Luft wirft. Dabei fliegt die leichte Spreu davon, während der schwere Weizen gereinigt auf den Haufen fällt. So ist der Heilige Geist die große prüfende Macht, und der Erfolg seines Wirkens ist, daß Er den Menschen offenbart, wer sie sind. Hier ist ein Heuchler. Bis dahin hat er die Musterung bestanden und hält sich für einen aufrichtigen, ehrlichen Menschen; jetzt aber kommt ein Blasen des mächtigen Himmelsgeistes und er findet sich leichter denn nichts. Hat er doch kein Gewicht in sich, sondern fühlt sich ruhelos fortgetrieben und kann keine Ruhe finden, deshalb eilt er vorwärts von einer Stätte der Lüge zur andern. «Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.» So versuchen wir es auch mit den Glaubenslehren, versuchen, sie in die göttliche Wahrheit zu führen – aber bestehen sie die Probe, oder werden sie fortgetrieben? Es mag dir für einen sonnigen Tag, wenn alles still und heiter ist, eine angenehme Idee sein – aber wie wirst du den rauhen Sturm der Trübsal ertragen, wenn der Heilige Geist dich mit seinem heilsamen Einfluß reinigt? Wahre Christen und echte Leh-

ren haben Ballast und Gewicht in sich, sie werden weder bewegt noch fortgetrieben, hingegen leere Bekenner und hohle Lehren werden zerstreut wie Spreu vor dem Winde, wenn der Herr mit dem Odem seines Geistes darein bläst. Deshalb prüfe dich selbst und preise die Lehren, ob sie von Gott sind. «Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der Herr» (Jeremia 23,28). Habe Wurzel in dir selbst, dann wirst du nicht versengen in der Dürre, noch an dem Tage des Sturmes fortgetrieben werden.

Ist der Geist dem Winde nicht auch darin gleich, daß er die scharfen Linien offenbart? Sieh', wie das Bild mit Staub bedeckt ist, unter demselben sind die herrlichen Züge der schönen Skizze nicht zu erkennen. Blase den Staub weg, so sind die hellen Farben zu sehen, die Geschicklichkeit des Künstlers wird bewundert. Ist dir nie ein Raum mit feinem Mosaik, oder vielleicht eine wohlgelungene Eingravierung aufgefallen, daran feine Linien mit Staub ausgefüllt waren? Du hast den Schmutz entfernt und darauf das Werk bewundert. So macht es der Geist Gottes. Auf dem heißen, staubigen Wege des Lebens werden die Menschen so sehr mit Staub bedeckt, daß sie kaum von der Farbe der Erde selbst zu unterscheiden sind; aber auf dem Hügel Golgatha angekommen, stehen sie still – der Wind des Himmels hat sie gereinigt von allem Staub, der sich auf ihren Gewändern gesammelt hatte. O, es gibt nichts, das so sehr der irdischen Richtung eines geschäftigen Lebens entgegenzutreten vermag, als Gemeinschaft mit dem Geist Gottes! Es gibt solche, die so sehr mit einem gelben Staub bedeckt sind. Sie können kaum von etwas anderm reden, als von *Geld*. Gold! Gold! Gold! beschäftigt fast jeden ihrer Gedanken. Ich habe nichts wider Geld an seinem gehörigen Platz einzuwenden, mag aber nicht, daß jemand ganz in demselben aufgeht. Ich bin stets darauf aus, den niedrigen, haschenden Geist zu vertreiben, der nur dafür lebt, Geld aufzuhäufen – es will mir aber nicht immer gelingen. Nun, der Geist Gottes wird einen Menschen dahin führen, daß er seine Thorheit einsieht und seinem Gelde die richtige Stellung anweist. Er wird die Tugenden des christlichen Charakters so hinstellen, daß die Leute sie sehen können und durch dieselben Gott verherrlichen. Laß nie dein Christentum durch deinen kaufmännischen Charakter oder durch Be-

rufsthätigkeit verdunkeln oder trüben! Thust du es dennoch, so wird der Geist Gottes dir das Auge aufthun und ohne Erbarmen, aus Liebe zu deiner Seele, dich reinigen und dem in dir gewirkten Werke Gottes Glanz verleihen.

Ich habe auch bemerkt, wie *hilfreich* der Wind sich allen denen erweist, die seine Hilfe in Anspruch nehmen. In Lincolnshire, wo das Land flach ist und sogar unter der Meeresfläche liegt, ist man genötigt, vermittelst Windmühlen das Land trocken zu legen. Man kann Hunderte solcher Wind- und Wassermühlen sehen, durch welche das Wasser ausgepumpt wird, um das Land von dem Überfluß an Wasser zu befreien. In manchen Teilen des Landes wird das Korn auf Windmühlen gemahlen. Das Ausbleiben des Windes würde die Leute in große Verlegenheit bringen. So ist der Heilige Geist ein mächtiger Helfer allen denen, die sich seinem Einfluß hingeben. Du wirst überschwemmt von Sünden, eine Flut von Missethaten strömt über dich zusammen – du vermagst nicht, derselben Einhalt zu thun, aber mit Hilfe des Heiligen Geistes kann es geschehen. Er will dir so beistehen, daß die Flut nach und nach zurücktritt und dein Herz aufs Neue gereinigt wird. Es thut dir immer not, Ihn um seine Hilfe zu bitten. Werden doch an jedem Tage neue Sünden wie Regenschauer sich über dich ergießen, und du wirst der fortwährenden Hilfe bedürfen, um sie los zu werden. Der Geist wird dir solchen Beistand nicht versagen, sondern dir im Kampf mit der Sünde zur Seite stehen und dich zum Überwinder machen. Im Morgenlande wird das Korn mit der Hand gemahlen, indem zwei an einer kleinen steinernen Mühle sitzen, was freilich im besten Falle eine mühselige Geschichte ist. Ebenso sind deine eignen Versuche, *selbst* dir das Brot des Himmels zu bereiten. Kommentare mögen ja nicht zu verachten sein, aber vor allem gebt mir die Unterweisung des Heiligen Geistes. Er macht mir die Schriftstelle klar und gibt mir den feinsten Weizen zu essen. Wie oft haben wir unsre völlige Untüchtigkeit zum Verständnis irgend einer göttlichen Wahrheit gefühlt! Wir besprachen uns mit Kindern Gottes und sie halfen uns ein wenig, wir waren aber nach allem nicht befriedigt, bis wir die Sache vor den Gnadenthron gebracht und um die Erleuchtung des hochgelobten Geistes gebetet hatten. Wie lieblich wurde uns darauf die Schrift geöffnet, so daß sie

uns zur geistlichen Speise wurde. Sie war uns nicht mehr schwerverdauliche Schale, sondern *Brot*, an welchem wir uns satt essen durften. Brüder, wir müssen mehr Gebrauch machen von der Weisheit, die von oben kommt! Ist doch wie der Wind so auch der Geist für uns alle da.

Ich sehe in unserm Text auch ein *Zusammenwirken des Menschen und des Geistes in allem christlichen Werk*. Es hat Gott gefallen, uns zu Mitarbeitern zu machen, sowohl im Blick auf unsre eigne Seligkeit, als auch in dem Bestreben, andern zum Segen zu sein. Seht einmal jene stattliche Barke an. Sie bewegt sich nicht, trotz ihrer Segel, würde aber ohne dieselben den ersehnten Hafen erst recht nicht erreichen. Es ist der *Wind*, der sie vorwärts treibt; der Wind würde aber nichts an ihr ausrichten, wenn nicht ihr Takelwerk in Ordnung wäre, wenn nicht ihre Masten ständen und alle Segel zum Auffangen der Brise aufgezo-gen wären. Da aber die menschliche Seefahrerkunst ihr möglichstes gethan hat, kann nun auch der Wind das seine thun –, seht, wie die Barke das Meer durchfurcht! Wie bald wird sie bei einem so günstigen Winde den Hafen erreichen! Man braucht nur still zu stehen, um zu sehen, wie der Wind sie wie ein lebendiges Wesen davonträgt. So ist es auch mit dem menschlichen Herzen. Wenn der Heilige Geist der Seele begegnet, die bereit ist, sich seinem Einfluß aufzuthun, dann führt Er sie zu christlichen Tugenden und zu christlichem Werk und hilft ihr, unter allen Widerwärtigkeiten getrost zu sein, bis sie in den ewigen Friedenshafen kommt und dort sicher ankern kann. Ohne *Ihn* können wir nichts thun; ohne uns will Er nicht wirken. Wir sollen aller Kreatur das Evangelium predigen, und während der eine pflanzt und der andre begießt, gibt Gott das Gedeihen. Wir sollen schaffen, daß wir selig werden, Er aber gibt beides, das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Wir müssen einhergehen, um mit unserm eignen Speer und Schwert das gute Land zu erobern, aber die Hornissen gehen vor uns her, um den Feind auszutreiben. Jericho soll durch eine göttliche, wunderbare Dazwischenkunft besiegt werden, aber es gibt auch etwas für ihre Hörner zu thun, und sie müssen gebraucht werden. Die Heere Midians sollen geschlagen werden, aber unser Schlachtruf ist: «Hie, Schwert des Herrn und Gideon!» Wir geben ja *Gott* alle Ehre, brauchen aber trotzdem die *Mittel*. Das Wasser des Jordan muß

aufgesucht und benutzt werden von denen, die, wie Naeman, der Syrer, begehren, rein zu werden. Wenn Hiskias Drüse heilen soll, muß ein Stück Feige darauf gelegt werden – aber doch ist nach allem der Geist der große Arzt und Reiniger des Volkes Israel. Die Lektion ist eine nicht mißzuverstehende: der Wind dreht Mühlen, die Menschen gemacht, füllt Segel, die menschliche Hände ausgebreitet haben – der Geist aber krönt des Menschen Bemühungen mit Erfolg, fördert das Werk unsrer Hände und lehrt durch das alles, daß die Hand des Fleißigen reich macht, daß aber, wer nicht arbeitet, auch nicht essen soll.

Ein anderer Gedanke fällt mir bei der Verbindung von Wind und menschlichem Bemühen ein, nämlich der, wie vollständig der Mensch davon *abhängig* ist, was der Wind für ihn thun wird. Er ist völlig auf die Zeit des Blasens, auf die Stärke und die Richtung angewiesen, welche der Wind nehmen wird. Ich habe schon über diesen Gedanken geredet in Bezug auf die Souveränität des Geistes, möchte aber hier in einer praktischeren Weise darauf eingehen. Ein Dampfschiff kann jetzt fast allenthalben hinsteuern und wird zu jeder Zeit vorwärts kommen; hingegen ein Segelschiff muß dem Winde gemäß lavieren, und wenn Windstille eintritt warten, bis wieder Wind kommt. Wasser- und Dampf-mühlen können Tag und Nacht arbeiten, eine Mühle aber, die vom Winde bewegt wird, muß bei den Zeiten des Windes bleiben, muß ihre Segel *so* wenden, wie es der Richtung des Windes angemessen ist. So sind wir darauf angewiesen, gleicherweise zu warten, wie es dem Geist gefällig ist. Es gibt kein Wasserreservoir, das wir nach Belieben drehen könnten, damit es arbeitet, wie es uns gefällt. Könnten wir das, wir würden Gottes viel mehr vergessen, als wir es jetzt thun. Der Seemann, der abhängig vom Winde ist, schaut sehnsuchtsvoll zu der Mastspitze auf, um zu sehen, wie der Wind sich um die Wetterfahne dreht und beobachtet gespannt die Luft, um zu sehen, welches Wetter seiner wartet. Hätte er Dampfkraft, so daß er, wenn er es wollte, dem Wind entgegensegeln könnte, so bedürfte es seinerseits nicht so viel Sorge und Sorgfalt, als jetzt, da er durchaus abhängig vom Winde ist. Gott treibt uns, zu Ihm hinaufzublicken, wenn Er es uns fühlen läßt, daß wir hinsichtlich der Zeiten und Wege, in welchen Er seine helfende Macht an uns erweisen will, völlig in seiner Hand sind. Es

ist ein köstliches Ding, auf Gott zu warten, seiner zu harren und Ihm getrost alles zu überlassen. Brüder, laßt uns treulich das unsre thun: jedes Segel ausspannen, alles so vollkommen machen, wie nur menschliche Geschicklichkeit und Weisheit es vermögen und dann nicht müde werden, Gutes zu thun ohne Aufhören. Laßt uns warten auf des Geistes günstige Winde; weder murren, wenn Er verzieht, noch ungehalten sein, wenn Er plötzlich nach seinem souveränen Wohlgefallen thut, was in seinen Augen das Rechte zu sein scheint.

Ich habe euch nur einige Winke über diesen Gegenstand gegeben, die jeder für sich selbst weiter verfolgen mag. Beim Hören des Windes werdet ihr vielleicht mehr Predigten aus demselben vernehmen, als ich euch jetzt zu halten vermag. Es ist ein völlig unerschöpfbares Thema, und ich denke, es ist nicht an dem Prediger, *alles* zu sagen, was über einen Gegenstand gesagt werden könnte. Gelegentlich wurde über einen gewissen Pastor die Bemerkung gemacht, er sei ein höchst unbilliger Prediger, weil er immer den Gegenstand so erschöpfe, daß er für niemand etwas zu sagen übrig lasse. Das kann nie von mir gesagt werden, ich möchte es auch nicht. Ein Prediger sollte kostbare Gedanken anregen, neue Wege eröffnen und womöglich die Wahrheit in solcher Weise vortragen, daß die Hörer das Gefühl haben, nicht die Hälfte von allem sei ihnen gesagt worden.

Und nun, meine lieben Zuhörer, mögt ihr oft meiner Stimme gelauscht haben, oder vielleicht zum erstenmal hereingetreten sein, ich möchte dies in das Ohr eines jeden erschallen lassen: «Kennst du den Geist Gottes?» Wer den Geist nicht hat, der ist nicht sein. «Ihr müßt von neuem geboren werden.» Wie, Herr – «*müßt?*» Meinst Du nicht: «*könnt?*» Nein, ihr *müßt*. Meint es nicht: «*Ihr könnt es?*» Nein, ihr *müßt*. Wenn ein Mensch sagt: ihr «müßt», hängt alles davon ab, wer er ist. Wenn aber Gott sagt, «*ihr müßt*», so steht es eben da und niemand kann es in Frage ziehen. Dort sind die Höllenflammen; möchtest du denselben entfliehen? – «Du müßt von neuem geboren werden.» Dort ist der Friede und die Freude der Gläubigen; möchtest auch du derselben theilhaftig werden? – «Du müßt von neuem geboren werden.» Wie, ist denn ohne dies kein Krümlein davon vorhanden? Nein, kein einziges. Dies ist die einzige Bedingung, die unbeweglich ist. Gott än-

dert sie nie und wird es nie thun. Du *mußt*, **mußt!** Soll *dein* Wille obenan stehen oder der Wille *Gottes*? Was soll es sein? O, laß Gottes «*muß*» über dich fahren, beuge dich vor Ihm und sprich: «Herr, ich *muß*, dann *will* ich auch!» – «Gib mir Christum, oder ich sterbe!» Ich habe den Klopfer an Deiner Gnadenthür ergriffen, und ich *muß*, ich *will* diese Thür geöffnet sehen. Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! Wie Du, Herr, *mußt* zu mir sagst, so sage ich «*Du müßt*» zu Dir!

«Ihr müßt, ihr müßt von neuem geboren werden.» Gott wolle an einem jeden dieses Muß erfüllen, um Jesu Christi willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Die mannigfachen Wirkungen des Heiligen Geistes

1865

Aus *Gott, der Heilige Geist*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1900